

Im Schatten des Heiiwalds

Wir sahen die Zeichen im Nebel stehen,
doch niemand wollte sie verstehen.
Die Pfade wurden enger und schmal,
tief im Wald begann die Qual.

Die Legionen marschierten weiter,
durch Regen, Moor und dunkles Land.
Keiner ahnte, dass zwischen den Bäumen
bereits das Schicksal für sie stand.

Ich höre Rufe in der Ferne,
zwischen Eichen, kalt und rau.
Aus den Hügeln kommen Schatten,
und der Himmel wird grau.

Wenn die Hörner erklingen,
bricht die Nacht über uns herein.
Im Heiiwald aus Sturm und Regen
wird kein Weg nach Hause sein.

Wenn die Speere geworfen werden,
fällt die Ordnung Stück für Stück.
Aus dem Albtraum dieser Schlacht
gibt es kein Zurück.

Wir suchten Feinde auf den Wegen,
doch fanden nichts als stillen Wald.
Nur die Krehen über den Kronen
und den Wind, der unheilvoll schallt.

Doch zwischen den Stämmen lauerten Augen,
verborgen vor dem römischen Blick.
Jeder Schritt führte tiefer hinein,
und aus Hoffnung wurde Geschick.

Ich höre Rufe in der Ferne,
zwischen Eichen, kalt und rau.
Aus den Hügeln kommen Schatten,
und der Himmel wird grau.

Wenn die Hörner erklingen,
bricht die Nacht über uns herein.
Im Heiiwald aus Sturm und Regen
wird kein Weg nach Hause sein.

Wenn die Speere geworfen werden,
fällt die Ordnung Stück für Stück.
Aus dem Albtraum dieser Schlacht
gibt es kein Zurück.

Drei Tage lang nur Blut und Schlamm,
verloren zwischen Baum und Stein.
Adler fielen, Banner brachen,
und die Götter schwiegen allein.

Die Erde nahm die Gefallenen auf,
der Wald bewahrte ihren Namen.
Und jede Böe zwischen den Ästen
trägt bis heute ihr Klagen.

Als die Sonne wieder aufstieg,
war die Stille schwer wie Blei.
Zu viele waren nie zurückgekehrt,
zu wenige noch dabei.

Die Hörner sind längst verstummt,
doch der Wind erzählt noch leis,
von der Schlacht im Heiðwald,
tief verborgen unter Eis.

Und wenn der Nebel über Heiðen zieht,
durch Wald und alte Wege weht,
erzählt der Heiðwald noch immer
von dem Heer, das nie nach Hause geht.